I

Band IV., Nr. N72, Seite 376

Eberhard von Eberstein bekräftigt dem Kloster Berau die von seinem Vater Berthold gemachte Schenkung eines Guts in Göllsdorf.

Ohne Ortsangabe, Ohne Zeitangabe (um 1185).

Quod loquimur transit, quod scribitur manet. Litteris igitur confirmamus, quod apud posteros ratum esse volumus. Igitur ego Ebrahrdus de Ebrestin[1] notum facio omnibus, tam futuris quam presentibus, quod pater meus Berchtoldus quoddam allodium, quod habebat in villa que vocatur Gelstorf, in Berowa deo et sancto Nicolao donavit, cum filias suas, sorores meas, Ŏtam et Heduwidem in eadem domo deo servituras sub regula sancti Benedicti reddidit. Sed quia post mortem patris meipredictis sororibus meis licentiam manendi in claustro, quod vocatur Cella sancte Marię[2], quod ego et mater mea construximus, ut ibi religionem, ordinem et dei servicium moniales deo servientes docerent, acquisivi, ne aliquis successorum meorum licet iniuste super prefato allodio aliquam calumpniam habere posset[a], litteris sigillo meo impressis iam dicte domui de Berowa confirmavi[b].

—

Der Textabdruck folgt dem Original.

An einem Pergamentstreifen hängt das runde Wachssiegel des Ausstellers mit drei und den Ansätzen zu den zwei weiteren Blättern der ebersteinischen Rose. Die Umschrift lautet: SIGILLVM . E . BERH . . . Es ist dies nur etwas mehr als die linke Seite des Siegels, die kleinere Hälfte der Rundung ist durch eine ähnliche Masse ergänzt, welche übrigens keine Spur eines Stempels trägt. Abgesehen von dem nicht hierher gehörigen Punkt hinter dem E am Beginn des zweiten Worts bietet übrigens

[a] Dieser Zwischensatz ist vor *ne* und nach *posset* mit einem Häckchen versehen.

[b] Die Buchstaben dieses mit Unzialschrift geschriebenen Worts sind so auseinandergerückt, dass es eine ganze Zeile füllt.

[1] Wohl der in Urkunden der Jahre 1181–1218 genannte Eberhard von Eberstein, Sohn Bertholds, des im Jahre 1158 letztmals erwähnten Stifters von Kloster Herrenalb, in dessen Zeit die Urkunde ihrer Handschrift nach passt.

[2] In Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 1 (1850) - 39 (1885), N.F. 1=40 (1886) - [...] 64 (N.F.25) (1910), S. 385 ff. weist Albert Krieger nach, dass das in der Urkunde genannte Cella Sancte Marie weder St. Märgen noch, wie in WUB, Bd. VII, S. 480 vermutet, Mariazell, Eschbronn, RW, sondern Frauenalb sei, das auch 1197 in einer Papsturkunde jenen Namen führt.

der noch vorhandene Teil des Siegels so wenig Anstand, als die Schrift der Urkunde, sodass es sich bei demselben wohl nur um eine spätere Flickarbeit zur Erhaltung desselben, nachdem es schadhaft geworden, handeln dürfte.

Nach Johann Wilhelm Braun (Bearb.): Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299, 2 Bde., Stuttgart 2003 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Bd. 23, 1-2), Bd. 1, S. 313, Nr. 231 ist die Urkunde in die Zeit zwischen 1181 und 1193 einzuordnen.

Überlieferung und Publikationen

Lagerort:
HStA Stuttgart

Signatur/Titel des Originals:
B 203 U 1099

Überlieferung und Textkritik:
WUB VII, 480 und WUB XI, 576: Berichtigungen und Zusätze

Editionen:
UB St. Blasien, Bd. 1, S. 314, Nr. 231.

Weitere Angaben

Sprache:
Lateinisch

Ausstellungsort:
Ohne Ortsangabe

Ortsindex:
Berau Wohnplatz (15788)

Berau, Ühlingen-Birkendorf, WT

Frauenalb Wohnplatz (5395)

Frauenalb, Marxzell, KA

Göllsdorf Wohnplatz (12399)

Göllsdorf, Rottweil, RW

Mariazell Wohnplatz (12811)

Mariazell, Eschbronn, RW

Ruine Ebersteinburg (Alteberstein) Wohnplatz (5202)

Ruine Ebersteinburg (Alteberstein), Baden-Baden, BAD

St. Märgen Wohnplatz (8899)

St. Märgen, FR